

Zur Sprache kommen. Migration und Heterogenität als Herausforderungen pädagogischer Professionalisierung

Dokumentation der BiSS-Jahrestagung vom
11. und 12. November 2016 in Mannheim – ein Rückblick auf
Vorträge, Posterschau, Workshops, Foren und Plenumsgespräch



Inhaltsverzeichnis

<u>Kamingespräch.....</u>	<u>Seite 3</u>
<u>Keynote-Vortrag.....</u>	<u>Seite 4</u>
<u>Vortrag: BiSS im Blick.....</u>	<u>Seite 5</u>
<u>Die BiSS-Posterschau - Good practice-Beispiele aus den Verbünden.....</u>	<u>Seite 5</u>
<u>Workshop 2: Sprachbildung ausgehend von den Fähigkeiten: Sprachstandserhebung und -förderung mehrsprachiger Kinder.....</u>	<u>Seite 19</u>
<u>Workshop 3: Mehrsprachiges reziprokes Lesen - die Weiterentwicklung mehrsprachiger sprachlicher Bildung im Rahmen des KOALA-Konzepts.....</u>	<u>Seite 20</u>
<u>Workshop 4: Bildungssprache im naturwissenschaftlichen Sachunterricht.....</u>	<u>Seite 21</u>
<u>Workshop 5: Leseförderung in heterogenen Lerngruppen - Mehrsprachigkeit in der Primarstufe.....</u>	<u>Seite 22</u>
<u>Workshop 6: Von der Alltagssprache zur Bildungssprache: Durchgängige Sprachförderung vom Elementarbereich bis zur Sekundarstufe.....</u>	<u>Seite 23</u>
<u>Workshop 7: Entwicklung von Lehr- und Lernmaterial für den sprachbildenden Fachunterricht - Möglichkeiten der Didaktik des Deutschen als Zweitsprache.....</u>	<u>Seite 24</u>
<u>Workshop 8: Lesen und Schreiben lernen in heterogenen Lerngruppen - binnen-differenziertes und individualisiertes Arbeiten.....</u>	<u>Seite 25</u>
<u>Workshop 9: Poetry Slam im Unterricht - „Und erweitert der Mensch seine sprachlichen Möglichkeiten, erweitert die Sprache die menschlichen Möglichkeiten“ (Bas Böttcher).....</u>	<u>Seite 26</u>
<u>Forum 1: Durchgängige sprachliche Bildung vom Elementarbereich bis zur Sekundarstufe - roter Faden oder lose Enden?.....</u>	<u>Seite 27</u>
<u>Forum 2: Unterrichts- und Schulentwicklung in der Migrationsgesellschaft - Qualifizierungskonzepte und -maßnahmen in Nordrhein-Westfalen.....</u>	<u>Seite 28</u>
<u>Podiumsgespräch: Mit Mehrsprachigkeit als gesellschaftlicher Realität professionell umgehen - Perspektiven für Kita und Schule.....</u>	<u>Seite 29</u>

Kamingsgespräch mit Barbara John und Stefan Jeuk, moderiert von Michael Becker-Mrotzek

„Integration ist der Schlüssel zur Sprache“ statt „Sprache ist der Schlüssel zur Integration“ (Stefan Jeuk)

Das Kamingsgespräch nahm das Thema Migration und die damit verbundene zunehmende sprachliche Heterogenität von Kindern und Jugendlichen im deutschen Bildungssystem in den Blick. Die zentrale Frage war, wie die heterogenen sprachlichen Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen berücksichtigt und die Potenziale von Mehrsprachigkeit anerkannt, gefördert und genutzt werden können. Ins Gespräch kamen hierzu Barbara John, ehemalige Ausländerbeauftragte des Berliner Senats und Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Berlin, und Prof. Dr. Stefan Jeuk von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg; moderiert wurde das Gespräch von Prof. Dr. Michael Becker-Mrotzek, Sprecher des Trägerkonsortiums BiSS (Universität zu Köln).



Betont wurden der einerseits steigende Bedarf an qualifizierten Deutschlehrkräften sowohl in Kita und Schule als auch in der Erwachsenenbildung und der andererseits herrschende Mangel an Ressourcen im Bereich der Weiterbildungsmaßnahmen. Als ein grundsätzliches Problem beschrieb Stefan Jeuk, dass „mitgebrachte“ Mehrsprachigkeit immer noch einen geringeren Stellenwert genieße als „erlernte“. Das Beherrschen mehrerer Sprachen

solle aber an sich zu einem Wert werden, egal ob es dabei um Dialekte, Sprachvarietäten, Englisch oder Türkisch geht, so Jeuk.



Auf die Frage danach, wie der Deutschunterricht für Neuzugewanderte zukünftig organisiert werden kann, antwortete Barbara John mit dem Hinweis, dass die weitaus höhere Arbeitslosigkeit der zweiten und dritten Migrantinnen- und Migrantengeneration auch stark mit der geringen Qualität des Deutschunterrichts in deutschen Schulen zusammenhänge. Das Sprachlernen müsse also so organisiert werden, dass die Teilhabe am Arbeitsmarkt für Neuzugewanderte kein Problem darstellt; dafür dürften Sprach- und Integrationskurse nicht nur tagsüber, sondern auch zu anderen Zeiten angeboten werden.

Auf die Frage, wie das Deutschlernen und das Erlernen eines Berufs für Neuzugewanderte junge Erwachsene vereinbart werden könne, erwähnte Stefan Jeuk die sog. VABO-Klassen in den baden-württembergischen Berufsschulen (Vorbereitung Arbeit und Beruf für Jugendliche ohne Deutschkenntnisse). Viele Jugendliche dort machten schnelle Lernfortschritte im Deutschen durch die Integration in den beruflichen Alltag. Hier sollte es möglich gemacht werden, diese Jugendlichen in die Regelklassen zu integrieren und ihnen gleichzeitig spezielle Sprachförderung zukommen zu lassen. Barbara John wies diesbezüglich darauf hin, dass eine Vollzeitbeschulung auch im höheren Lebensalter möglich gemacht werden sollte, da der Alphabetisierungsbedarf unter jugendlichen Neuzugewanderten oft hoch sei. Auf die Frage nach Herausforderungen und Aufgaben, die sich dem BiSS-Projekt in einer immer mehrsprachiger werdenden Gesellschaft stellen, erwiderte Barbara John, dass in den Kultusministerien die Erkenntnis noch nicht angekommen sei, dass der Bereich der Sprachbildung unterfinanziert ist. BiSS sei als bundesweit agierender Agent aber ein Schritt in die richtige Richtung, so John.



Keynote-Vortrag: Sprachliche Bildung in vielsprachigen Lerngruppen – Erkenntnisse aus Didaktik und Sprachwissenschaft

Im Vortrag von Prof. Dr. Stefan Jeuk (Universität Ludwigsburg) wurden didaktische Grundlagen für die Arbeit mit mehrsprachigen Kindern formuliert: Er nahm Erwerbsverläufe und Prinzipien in den Blick, die Hinweise auf Ziele und Vorgehensweisen in der Arbeit im Kita-Alltag und im Unterricht in Hinblick auf die Sprachförderung ermöglichen. Als entscheidenden Punkt betonte er, dass mehrsprachige Kinder und Jugendliche beim Zweitspracherwerb Rahmenbedingungen benötigten, die ihnen Zeit und Gelegenheiten eröffneten, sich die Zweitsprache aktiv anzueignen. Wichtig sei beispielsweise zu berücksichtigen, dass jede Altersgruppe anders lerne und Zweitspracherwerb auch unter optimalen Bedingungen Zeit brauche. Ein Fehler wäre, hier Druck auszuüben und von den Kindern zu fordern, etwas können zu müssen, das sie noch nicht können. Jeuk übte hier Kritik daran, dass Kinder beim Übergang in die Regelklasse keine Sprachförderung mehr erhalten.

Es sei außerdem notwendig, dass sich Fach- und Lehrkräfte ihrer Rolle als Sprachvorbild und Sprachvermittlerin bzw. -vermittler bewusst seien. Ein fundiertes Wissen um Erwerbsprozesse und mögliche Stolperstellen beim Zweitspracherwerb komme als weitere Anforderung hinzu. Das eigene Sprachverhalten müsse dabei sorgfältig reflektiert werden. Sprachfördernde Aspekte seien außerdem handlungsbegleitendes Sprechen, Nachfragen, Äußerungen aufzugreifen und in der richtigen Form zu wiederholen. Es ginge also darum, sich an die sprachlichen Möglichkeiten der Kinder anzupassen.



Jeuk betonte, dass auf dem Weg zur Sprachbeherrschung bei Kindern sprachliche Verhaltensweisen beobachtet werden, die nicht vorschnell als „Fehler“ interpretiert werden dürfen, denn sie stellen auch notwendige Übergangsphänomene dar. Zum Beispiel müssen Lehrkräfte auch für die Mündlichkeit eine Fehlersensibilität entwickeln, d.h. schriftliche Fehler müssen besonders gewichtet werden, wenn sie im Mündlichen zugelassen werden (wie das Benutzen des Präteritums als Vergangenheitsform). Das bedeute auch, dass nur das bewertet werden dürfe, was vermittelt, wiederholt und geübt wurde.

Darüber hinaus sei eine Orientierung am interkulturellen Bilden und Lernen förderlich, das Herstellen einer offenen Fragekultur in der Lerngruppe sowie eine Inhalts- und Alltagsorientierung. Hier können Wörterbücher in verschiedenen Sprachen, Onlinehilfen, Bild-Wortkarten, interkulturelle Bilderbücher und/oder ein System von Sprachpaten in der Klasse oder Schule hilfreich sein.

Vortrag: BiSS im Blick – Impulse aus dem Trägerkonsortium



Das Bund-Länder-Programm feiert in diesem Jahr Bergfest – ein guter Zeitpunkt für eine Zwischenbilanz. Prof. Dr. Petra Stanat (Humboldt-Universität zu Berlin in Kooperation mit dem Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen) genoss den Ausblick: Auf den Weg, den viele Verbünden hochmotiviert und ausdauernd beschritten haben, auf die Widerstände, die sie erfolgreich bekämpft und auf die Herausforderungen, die sie gemeistert haben. Wie es mit BiSS weitergeht zeigte ein Blick auf die bevorstehenden Aufgaben in der zweiten Hälfte der Programmlaufzeit. Hier wird der Schwerpunkt vor allem auf der Weitergabe des Gelernten innerhalb der Verbünde und der Ergebnissicherung liegen.

Die BiSS-Posterschau – Good practice-Beispiele aus den Verbünden



Im Rahmen der jährlichen Posterschau stellten bereits zum zweiten Mal einzelne Verbünde Beispiele aus ihrer Arbeit im BiSS-Kontext vor. So sollen einerseits gute Ansätze und Ideen sichtbar gemacht und weitergetragen werden und andererseits die vorstellenden Verbünde wertvolle Rückmeldungen aus der Außenperspektive erhalten.

Bei der Gestaltung der diesjährigen Posterschau wurden komplette Konzepte, spezifische Maßnahmen oder auch einzelne in der Verbundarbeit erprobte Materialien rund um das Thema „Umgang mit sprachlicher Heterogenität, Deutsch als Zweitsprache und Mehrsprachigkeit in Kita- und Schulalltag“ gezeigt. Die Ausgangsfrage lautete in Anknüpfung an das Thema der Jahrestagung: Was tun wir konkret, damit in unserer Einrichtung alle Kinder und Jugendlichen am besten zur Sprache kommen?

Auf den folgenden Seiten finden Sie die diesmalig ausgestellten Poster abgebildet.

„Integration von Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteigern in die SEK II – ein Entwicklungsprojekt zur Erst- und Anschlussförderung im Berufskolleg“

Fachliche und überfachliche Herausforderungen für die Lehrerinnen und Lehrer für den Unterricht mit neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern

→ Notwendigkeit von hoher Flexibilität, da...

- ... im Vorfeld unbekannt ist, welche Voraussetzungen SuS mitbringen
- ... SuS auch während des laufenden Schuljahres in die Klassen integriert werden müssen
- ... Lehrkräfte nicht ausreichend für das Unterrichten von neu Zugewanderten vorbereitet sind

Übergeordnete Fragestellungen des Gesamtprojekts:

- Welche Methoden und Konzepte können Lehrkräfte im Unterricht der Erst- und Anschlussförderung einsetzen (z. B. Methoden des sprachsensiblen Fachunterrichts etc.)?
- Wie empfinden sie die Aufgabe des Unterrichts neu zugewandter Schülerinnen und Schülern in Bezug auf Workload, Selbstwirksamkeit etc.?

Arbeitsweisen im Verbund

- regelmäßige Verbundtreffen mit Lehrkräften und Koordinatoren
- gemeinsame Erarbeitung von Lehr- und Lernmaterialien für Erst- und Anschlussförderung
- Konzipierung und Durchführung bzw. Teilnahme an Fortbildungen für die Phasen der Erst- und Anschlussförderung
- Vorbereitung von Publikationen
- Berücksichtigung der Wünsche der Verbundlehrer (Gesprächsanhänge etc.)

Realisierte/laufende Maßnahmen

- Workshops / Präsentationen zu verschiedenen DaZ-Lehrwerken und Einführung in die Internet-Lernplattform www.ich-will-deutsch-lernen.de
- Workshops zu Traumatisierung, Schreibkompetenzen, Förderung der Sprechfertigkeit, Lese- und Hörverstehen, Phonetik/Phonologie, Migrationsrecht
- kollegialer Erfahrungs- und Informationsaustausch
- Erstellung eines Leitfadens zum Unterricht mit neu zugewanderten Schüler/-innen im berufsbildenden System
- Kooperation mit lokalen Netzwerken, Kommunalen Integrationszentren und Bildungsbüros
- qualitative Interviewstudie mit Lehrerinnen und Lehrern von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen
- sprachliche Sensibilisierung von Fachlehrern im Interesse einer erfolgreichen Anschlussförderung und zum Nutzen aller Schülerinnen und Schüler
- Kommentierte Liste von Lehrwerken, Unterrichtsmaterialien, Apps und Online-Tools für neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler
- Gesprächsleitfaden für das Erstgespräch mit neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern
- Erstellung von Unterrichtsmaterialien für die sprachliche Bildung in der Anschlussförderung
- Prozessbegleitung
- Publikation der Ergebnisse

Ansprechpartnerinnen:

Prof. Dr. Constanze Niederhaus, Universität Paderborn, Institut für Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft, Bereich DaF/DaZ, constanze.niederhaus@upb.de (Verbundleitung)

Beate Frenzel, Universität Duisburg-Essen, Institut DaF/DaZ, Projekt ProDaZ, beate.frenzel@uni-due.de (Verbundkoordination)

Katrin Günther, Universität Duisburg-Essen, Institut DaF/DaZ, Projekt ProDaZ, katrin.guenther@uni-due.de (Verbundkoordination)



Geplante Maßnahmen

- Fortführung der Workshops (Alphabetisierung, Fachwortschatz, sprachbiografisches Arbeiten, Diagnostik etc.)
- Etablierung von Patenschaftsmodellen
- Verfestigung der Sprachbildung über Beraterrolle von Lehrerinnen und Lehrern in den Schulen
- Kooperation mit außerschulischen Partnern zur Unterstützung des Übergangs Schule-Beruf

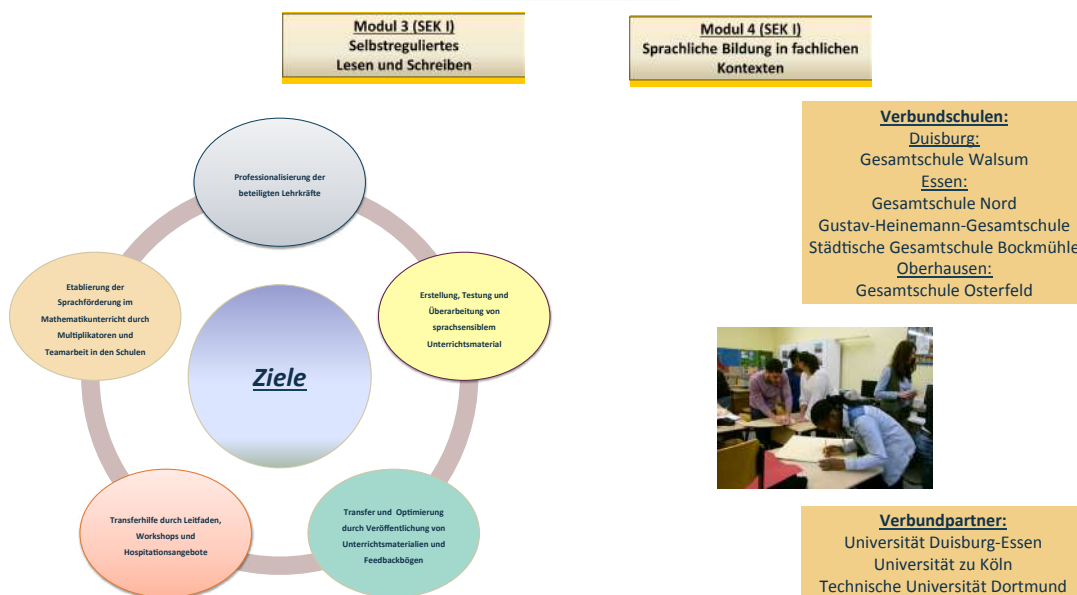
Beteiligte Schulen:

Albrecht-Dürer-Berufskolleg (Düsseldorf), Alice-Salomon-Berufskolleg (Bochum), Fritz-Henßler-Berufskolleg (Dortmund), Gisbert-von-Romberg-Berufskolleg (Dortmund), Hugo-Kückelhaus-Berufskolleg (Essen), Käthe-Kollwitz-Berufskolleg (Oberhausen), Konrad-Klepping-Berufskolleg (Dortmund), Leopold-Hoesch-Berufskolleg (Dortmund), Max-Weber-Berufskolleg (Düsseldorf), Paul-Ehrlich-Berufskolleg (Dortmund), Robert-Bosch-Berufskolleg (Dortmund), Robert-Schumann-Berufskolleg (Dortmund)

BiSS - Bildung durch Sprache und Schrift

Schreiben, Sprechen, Lesen im Mathematikunterricht der Klassen 9/10

Modulzuordnung BiSS



Arbeitsweise im Verbund bzw. Maßnahmen

- regelmäßige Verbundtreffen mit Lehrkräften und Koordinatorin
- fachlicher Input durch Verbundkoordinatorin und Teilnahme an Fachtagungen
- gemeinsames Entwickeln von Unterrichtsmaterialien und einem Leitfaden für Kolleginnen und Kollegen zum Einsatz neuer Übungsformate
- Vorbereitung von Publikationen und Workshops
- Auswertung von Tests und Feedbackbögen zum Unterrichtsmaterial
- Kooperation mit Schwesterverbünden in Köln und Dortmund



Besondere Herausforderungen im Mathematikunterricht für neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler

Interferenzen:

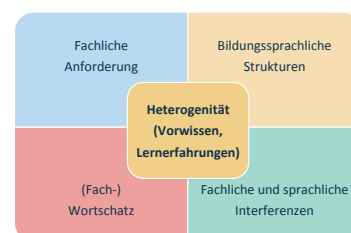
- Unterschied in der Notation schriftlicher Rechenverfahren
- unterschiedliche Zahlschriften
- Divergenz zwischen Ziffernfolge und Sprechrichtung im Deutschen
- unterschiedliche Zifferngruppierung
- unterschiedliche Dezimalkennzeichnung

Didaktische Konsequenzen:

- intensives Einüben der Zahlschrift
- konsequentes Versprachlichen der numerischen und symbolisch-algebraischen Darstellungen
- entwickeln eigener Rechengeschichten auf dem jeweiligen Sprachstand statt vorgegebener Textaufgaben
- Scaffolding in Absprache mit den DaZ-Lehrkräften
- einüben (fachsprachlicher) Diskurspraktiken

Angebote zugunsten neu zugewandeter Schülerinnen und Schüler

- Sensibilisierungsworkshops für Mathematiklehrerinnen und -lehrer
- erstellen von Unterrichtsmaterialien für den Fachunterricht und erweiterten DaZ-Unterricht in Internationalen Förderklassen
- Prozessbegleitung bei der Implementierung von Sprachförderkonzepten für alle Fächer



Zur Sprache kommen – Lesen im Tandem

Lautleseverfahren zur Förderung der Leseflüssigkeit

NRW-Verbünde: Koordiniertes fachliches und sprachliches Lernen in allen Fächern – ein forschungsbasiertes Entwicklungsprojekt (Klasse 3 und 4) und Sprachsensibler Fachunterricht in den Grundschulen der Stadt Bottrop

Schul Ausgangslagen

Der Anteil mehrsprachiger Schülerinnen und Schüler beträgt an den Verbundschulen durchschnittlich 76%, darunter auch neu Zugewanderte in den Regelklassen.

Förderung der Leseflüssigkeit

- Genauigkeit der Worterkennung
- Automatisierung der Worterkennung
- Lesegeschwindigkeit
- Sinngemäße Betonung des gelesenen Satzes (Sequenzierung)

Diagnostik

Ermittlung des **WpM** (Wörter pro Minute)-Wertes durch:

- Lautleseprotokolle
- Gruppentestung mit Lückentext

Durchführung in allen BiSS-Schulen

Auf Grundlage der Ergebnisse (WpM-Werte) werden die Lesetandems **leistungsheterogen** zusammengesetzt. Das Training wurde in einem Zeitraum von **6-8 Wochen 3mal in der Woche 15-20 Minuten durchgeführt**. Jeder Text wird von den Tandempartnern **3-4 mal** gemeinsam nach festen Regeln **halblaut** gelesen und in einem Trainingsbogen protokolliert.

Ergebnisse und Evaluation

- **Verbesserung der Lesegeschwindigkeit** im Trainingszeitraum im Schnitt **um 20 Wörter pro Minute**. Dies galt gleichermaßen für **einsprachige** und **mehrsprachige**, für lesestarke und legeschwache Schülerinnen und Schüler
- Förderung der **sozialen Kompetenzen** – Förderung von Partnerarbeit, Etablierung eines Patensystems, Einbindung der neu zugewanderten SuS in das Tandemsystem
- **Implementierung in den Stundenplan** z.B. im Rahmen der Wochenplanarbeitszeit oder im Förderunterricht.

Hinweise zur Textauswahl

Bei der Textauswahl sind die sprachlichen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler besonders zu beachten. Die Texte sollten sprachlich etwas unter dem Niveau der Kinder liegen und weitgehend einen bekannten Wortschatz beinhalten. Kriterien für die Textauswahl:

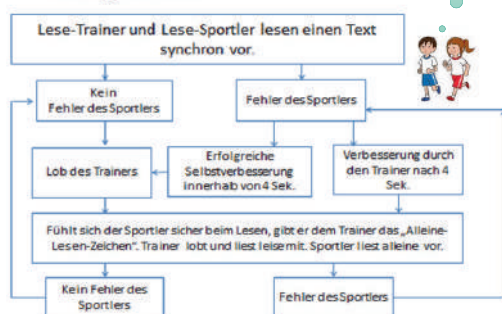
- Lesbarkeit durch Zeilenumbruch
- kurze und geläufige Wörter
- Bilder zur Veranschaulichung
- Anschauliche Wörter statt Abstrakta
- Kurze Hauptsätze
- Aktiv statt Passiv
- Indikativ statt Konjunktiv
- Angemessene Textlänge (100 Wörter)

In Planung

Erprobung einer Modifizierung für neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler

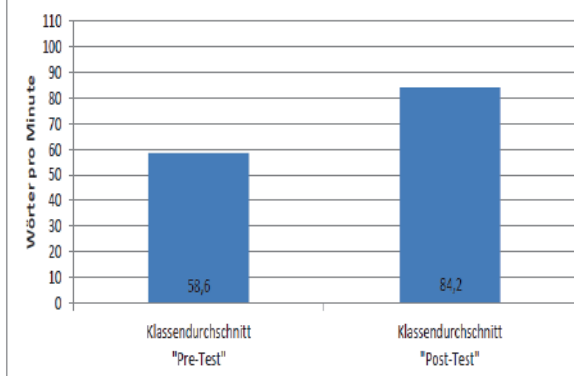
- Intensive inhaltsbezogene Wortschatzarbeit im Vorfeld
- Nutzung der Methode, um Wortschatz zu festigen (Lesen von Bild-Wort bzw. Satzkarten)
- Bildung von Patentandems zwischen Regel- und Vorbereitungsklasse
- Bildung von Tandems innerhalb der Vorbereitungsklasse

Trainingsablauf



Unbekannte Wörter werden gemeinsam geklärt.

Concordiaschule 3b
Vergleich der Klassendurchschnitte



Rosebrock, C./Nix, D./Rieckmann, C./Gold, A. (2011): Leseflüssigkeit fördern. Lautleseverfahren für die Primar- und Sekundarstufe. Seelze: Kallmeyer/Klett
Rosebrock, C./Nix, D. (2014): Grundlagen der Lesedidaktik und der systematischen schulischen Leseförderung. 7., überarbeitete Auflage, Hohengrehren Baltmannsweiler: Schneider Verlag

Kontakt

Projektleitung: Prof. Dr. Katja Cantone-Altintas //katja.cantone@uni-due.de
Verbundkoordinatorin: Claudia Handt, Universität Duisburg Essen //claudia.handt@uni-due.de
Ingrid Weis, Universität Duisburg Essen //ingrid.weis@uni-due.de

Beteiligte Verbundeinrichtungen:

- GGS Wanheim Duisburg
- GGS Karlshöhe Essen
- GGS Wiehagenschule Gelsenkirchen
- GGS Brüder-Grimm-Schule Oberhausen
- GGS Concordiaschule Oberhausen
- GGS Fichte Bottrop
- KGS Nikolaus-Groß Bottrop
- GGS Schiller Bottrop
- KGS St. Martin-Schule Oberhausen
- GGS Schule an der Stiftstr. Oberhausen

Eine Initiative von:



„DemeK mit BiSS“ – wie die Literaturwoche in die Schule kam

Generatives Erzählen im Rahmen des Programms
„Deutschlernen in mehrsprachigen Klassen“

Das Konzept der Ferienschule als Inspiration für eine Literaturwoche

Die Ferienschule

In Zusammenarbeit mit der Universität zu Köln und dem ZMI – Zentrum für Mehrsprachigkeit und Integration fand in den Herbstferien des Schuljahres 2014/15 im Rahmen von BiSS eine **Ferienschule** an der GGS Grüneberg Köln/Stadt statt. Spezifisch für die Ferienschule ist die Verknüpfung von DemeK mit der Bilderbucharbeit und dem szenischen Spiel, um die Möglichkeiten der sprachlich-literarischen Bildung voll auszuschöpfen.



Erprobung des Konzepts im regulären Schulbetrieb

Das Konzept der Ferienschule erwies sich als so erfolgreich, dass der Verbund diese bewährte Form der sprachlich-literarischen Bildung dauerhafter in die BiSS-Schulen implementieren wollte.

Als Lösung wurden im Frühjahr 2016 an allen drei BiSS-Schulen zum ersten Mal **einwöchige Literaturwochen** für die gesamte Schule erprobt. Nach dem Vorbild der Ferienschule wurde ein Bilderbuch ausgewählt, mit dem alle Klassenstufen fächerübergreifend fünf Tage lang gearbeitet haben. Zusätzlich lernten die Lehrkräfte von einer Theaterpädagogin die kindliche Freude am Bühnenspiel für den DemeK-gestützten Spracherwerb zu nutzen. Diese ersten Erfahrungen haben die Lehrkräfte so in ihrem Implementierungsbestreben unterstützt, dass die Literaturwochen nun fest im Schulprogramm der BiSS-Schulen verankert sind.

Generatives Erzählen als zusätzliches DemeK-Element

Neben dem *Generativen Sprechen* und dem *Generativen Schreiben* wurde DemeK in der Literaturwoche um die Dimension des *Generativen Erzählens* erweitert.

Wie es funktioniert

„Generatives Erzählen“ bedeutet, dass die Kinder durch die intensive Beschäftigung mit dem Bilderbuch auf kognitiver, emotionaler, imaginativer und sinnlich-körperlicher Ebene die „story grammar“ der Mustergeschichte erfassen und die im Verbund erworbenen narrativen Form- und Gestaltungselemente für ihre eigenen Textproduktionen (re)konstruktiv nutzen können.

Wie es Kinder mit mehrsprachigem Hintergrund unterstützt

Gerade mehrsprachig aufwachsende Kinder profitieren in besonderer Weise vom impliziten Erwerb makro- und mikrostruktureller Erzählmuster. Sie erweitern dadurch ihren Bildungswortschatz und ihre Textkompetenz.

Erzählen mithilfe des Stabpuppenspiels



Erzählen mithilfe einer Maske

Erzählen mithilfe einer nachgebauten Szene



© aller verwendeten Bilder: S. Siegel-Kopatz

Eine Initiative von:



Kontakt:

Rosella Benati, Bezirksregierung Köln und ZMI – Zentrum für Mehrsprachigkeit und Integration Köln // rosella.benati@bezreg-koeln.nrw.de
Sylvia Siegel-Kopatz, Verbundkoordinatorin // sylvia.siegel-kopatz@bezreg-koeln.nrw.de
Dr. Lotte Weinrich, Universität zu Köln, Institut für Deutsche Sprache und Literatur II // Lotte.Weinrich@uni-koeln.de

Individualität als Antwort auf Vielfalt:

Kind und Familie im Mittelpunkt.

STADT MANNHEIM²

Tageseinrichtungen
für Kinder

Kinder und ihre Familien unterscheiden sich auf vielfältige Weise: in ihren Familiensprachen, ihren Werten und Normen, ihren Traditionen und Ritualen, ihrer Herkunft, aufgrund ihres aktuellen Wohnortes oder ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse. Daher nehmen wir jedes Kind und seine Familie individuell in den Blick.



**Wir nehmen die
Interessen
der Kinder wahr**

- Die Themen, Interessen und Stärken der Kinder wahrnehmen (Infans).
- Ein Portfolio mit dem Kind erstellen.
- Die Sprachinteressen des Kindes mit Sismik /Seldak erfassen.
- EBD 3-48 und Grenzsteine, um eventuelle Risiken im Blick zu haben.

- Intensive Eingewöhnung des Kindes in die Kita.
- Erfassung der bisherigen Spracherfahrungen des Kindes mit dem Elterninterview.
- Regelmäßiger Austausch über die (Sprach-) Entwicklung des Kindes.
- Einbeziehen der Eltern in die Aktivitäten im Kinderhaus, z.B. Elterncafé und Realisierung gemeinsamer Projekte.



**Wir sind im
Gespräch
mit den Eltern**

**Wir sind im
Dialog mit
dem Kind**



- Wissen, was die Kinder bewegt.
- Der Tagesablauf ist bewusst so gestaltet, dass viele Möglichkeiten zum Dialog bestehen.
- Fachkräfte nutzen Alltagssituationen für 1:1 Dialoge mit Kindern.
- Das Portfolio ist ein Instrument für das Gespräch mit dem Kind.

- Jedes Kind findet in der Einrichtung seine Familiensprache(n) wieder.
- Es gibt Bilderbücher in verschiedenen Sprachen.
- In der Einrichtung finden sich (Alltags-) Gegenstände aus unterschiedlichen Kulturen.
- Feste verschiedener Traditionen und Kulturen werden gefeiert: z.B. das Marteniza-Fest im März 2016 im ELKIZ K2

**Wir geben
der Vielfalt
Raum**



Alle abgebildeten Fotos: © Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder, Stadt Mannheim

Der Verbund in Mannheim: Vielfalt zeichnet uns aus!

- 7 Einrichtungen aus 5 Stadtteilen.
- Fast 700 Kinder, 61 % von ihnen sprechen mindestens eine andere Sprache als Deutsch.
- 90 pädagogische Fachkräften, die neben Deutsch noch 15 weitere Sprachen sprechen.
- Der Mannheimer BiSS-Verbund „...strebt eine Kultur des Miteinanders, der Inklusion und der gemeinsamen Erfahrungen an, die geprägt ist von Anerkennung und Wertschätzung der Verschiedenheit und Vielfalt. Kinder und Erwachsene profitieren im Zusammenleben von dieser Vielfalt. Manches davon fällt uns leicht anzunehmen, manches davon fordert uns heraus. Was uns herausfordert und was nicht, hängt von unseren eigenen Erfahrungen, unseren Ängsten und Grenzen ab.“ (Rahmenkonzeption der städtischen Tageseinrichtungen).

Eine Initiative von:



Kontakt

Marion Schroth und Jutta Schmiedt, Stadt Mannheim, Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder // E-Mail: jutta.schmiedt@mannheim.de // Tel.: 0621-293-3744 // www.mannheim.de



Buchtipps zum Thema Mehrsprachigkeit/ Sprache und Vielfalt vom Verbund Mannheim

Bilderbücher ohne Worte

- Hanford, Martin (2010); Wo ist Walter; Sauerländer-Verlag
- Muller, Gerda (2010); Was war hier bloß los; Moritz-Verlag
- Tjong-Khing (2011); Die Torte ist weg; Moritz-Verlag
- Tjong-Khing Thé (2010); Geburtstag mit Torte; Moritz
- Wandrey, Guido (2006); Wo ist der Gurg in der Burg? ; Esslinger – Verlag (nur noch gebraucht zu kaufen)
- Kirchberg, Ursula (2012); Bogomil, Talisa Kin derbuch-Verlag

Mehrsprachige Bücher

- Engin, Havva (2012); Hallo, liebe Maus! Merhaba, Sevgili Fare!; Ein Sprachlern-Bilderbuch ab 2 Jahren; deutsch-türkisch; deutsch-polnisch; deutsch-italienisch Anadolu – Verlag
- Fischer, Ulrike (2013); Max fährt mit; deutsch-russisch; Edition-Bilibri – Verlag
- Hesse, Lena (2013); Was Besonderes; deutsch-türkisch; Edition-Bilibri – Verlag (2 Exemplare)
- Busche, Sabine (2010); Wie pinkelt eigentlich ein Huhn?; deutsch-russisch; deutsch-italienisch Edition-Bilibri – Verlag
- Scuderi, Lucia (2011); Wie fühlst du dich heute?; deutsch-türkisch; Edition-bilibri – Verlag
- McKee, David (2011); Elmar im Schnee; deutsch-russisch; Annadolu – Verlag
- Böse, Susanne (2013); Rund um das Jahr; deutsch-russisch; Edition-Bilibri – Verlag
- Zaghir, Rania (2010); Wer hat mein Eis gegessen?; arabisch-deutsch; Edition Orient – Verlag
- Viswanath & Kastl (2012); Die verschwundenen Formen deutsch-türkisch; Edition-Bilibri Verlag
- Kopan & Pelayo (2013); Alis Nase; deutsch-türkisch; Edition-Bilibri Verlag
- Metzmeier & Vanenis (2013); Zoe&Theo in der Bibliothek; deutsch-arabisch; deutsch-kurdish Talisa Verlag
- Vera-Merz & Betancourt Parra (2011); Zootiere; deutsch-englisch-französisch-griechisch-italienisch-russisch-spanisch-türkisch; Edition-Bilibri Verlag
- McKee David (2013); Elmar und die Farben; deutsch-türkisch, deutsch-russisch; Schulbuchverlag Anadolu
- Bilderwörterbuch Türkisch; (2009); Langenscheidt
- Chih-Yuan, Chen (2010); Kleiner Spaziergang; deutsch-chinesisch; NordSüd Verlag
- Pfister, Marcus (2009); Der Regenbogenfisch entdeckt Tiefsee; deutsch-türkisch, deutsch-russisch; NordSüd Verlag
- Pfister, Marcus (2001); Rainbow Fish and the seamonsters`cave; englisch; North-South Books Inc
- Pfister, Marcus (1998); Rainbowfish and the big blue whale; englisch; North-South Books Inc
- Pfister; Marcus (2001); The Rainbow Fish; deutsch-englisch; NordSüd Verlag
- Dunbar, Polly (2008); Penguin; englisch; Walkerbooks
- De Beer, Hans (2013); Kleiner Eisbär Lars, bring uns nach Hause!; deutsch-russisch; NordSüd Verlag
- Hesse, Lena (2012); Das kleine Wunder; deutsch-russisch; Edition Bilibri Verlag

Familie

- Maxmeier, Alexandra (2013); Alles Familie; Klett Kinderbuch
- Hoffmann, Mary (2010); Du gehörst dazu!; Sauerländer - Verlag

Kinder mit Fluchterfahrungen

- Dubois Claude K. (2015); Akim rennt, Moritz Verlag

Lieder, Reime, Bewegung ... Auch aus aller Welt

- Hüsler, Silvia (2009); Kinderverse aus vielen Ländern; Lambertus - Verlag
- Brauer & Antoni (2005); Wir singen in vielen Sprachen; Annette Betz Verlag
- Hering, Wolfgang (2006); Bewegungshits von Moskau bis Marokko; Ökotoxia Verlag
- Schwermann & Fernández (2013); Pin Uno Pin Dos Pin Tres; Schau Hoer- Verlag
- Arndt, Marga (2004); Das ist der Daumen Knudeldick; Ravensburger Verlag

Vielfalt und Toleranz

- Smith & Armstrong (2012); wenn die Welt ein Dorf wäre...; Jungbrunnen Verlag
- Scheffler, Ursel (2005); Welche Farbe hat die Freundschaft?; Gabriel Verlag
- Tuckermann & Schulz (2015); Alle da!; Klett Kinderbuch Verlag
- Hoffmann & Asquith (2010); Du gehörst dazu, das große Buch der Familie; Sauerländer Verlag
- Cali & Bougaeva (2010); Wanda Walfisch; Atlantis Verlag
- Brühlhart, Stephan (2009); Leopold und der Fremde; Atlantis Verlag
- Stalfelt, Pernilla (2015); So bin ich und wie bist du? Klett Kinderbuch Verlag
- Hesse, Lena (2013); Was besonderes; Edition-Bilibri Verlag
- Ohmura, Tomoko (2012); Bitte anstellen!; Moritz Verlag
- Maxeimer & Kuhl (2013); Alles Familie!; Klett Kinderbuch Verlag
- Spier, Peter (2012); Menschen; Thienemann Verlag

Verschiedenes

- Damm, Antja (2009); Frag mich! 108 Fragen an Kinder, um miteinander ins Gespräch zu kommen; Moritz - Verlag; (gebraucht zu kaufen)
- Das Familienspiel; Verlag das Netz (2010)

Besonderer Buchtipp

- Galimberti, Gabriele (2014); Toy Stories; Abrams Image



Sprachliche Vielfalt im Kindergarten- und Kita-Alltag lebendig gestalten

In unserem Verbund „Sprachliche Bildung in Waldkircher Kindergärten“ sind mehrsprachige Kinder eine Bereicherung für alle.

Sprachliche Bildung in den Blick nehmen

Zwölf Kindergärten und Kitas von vier verschiedenen Trägern erarbeiten Eckpunkte für ein gemeinsames Sprachförderkonzept und setzen dieses in den Einrichtungen, den jeweiligen Gegebenheiten entsprechend, um. Alle Einrichtungen haben sich dafür entschieden durch Videographie und Video coaching die sprachliche Bildung für Kinder nachhaltig zu implementieren. Der gezielte Blick auf die Interaktion mit mehrsprachigen Kindern wird durch das Video coaching besonders unterstützt.

Mehrsprachigkeit als Chance und Herausforderung

Unsere Fachkräfte in den Kitas und Kindergärten haben eine wertschätzende Grundhaltung gegenüber der Erstsprache der Kinder. Dies drückt sich in der Interaktion mit ihnen und in der Gestaltung der Einrichtungen, welche Mehrsprachigkeit sichtbar macht, aus. Diese besondere Wertschätzung ermöglicht es den Kindern sich nicht als sprachlos, sondern als noch nicht oder wenig Deutsch sprechend zu erfahren. Für die Kinder mit Deutsch als Erstsprache ist der mehrsprachige Alltag eine erste wertvolle Chance mit sprachlicher und kultureller Vielfalt zu leben.

Gezielte sprachliche Bildung mehrsprachiger Kinder – zwei Beispiele

Das „Kamishibai Erzähltheater“

bietet durch seine Theaterform sprachliche Bildung nicht nur über das Wort, sondern führt mit allen Sinnen in die Welt der Sprache ein. „Das Kamishibai verstärkt sowohl die äußeren, als auch die inneren Bilder ... Die Wechselwirkung ... unterstützt das freie mündliche Erzählen und führt von der vorbereiteten Geschichte zur eigenen Sprache.“

(Helga Gruschka/ Susanne Brandt: Mein Kamishibai, 2015, Seite 7)

Die DER-/DIE-/DAS-Gläser

In manchen Sprachen gibt es keine Artikel, das Genus erkennt man an der Endung. In der deutschen Sprache gibt es drei Artikel und die richtige Zuordnung zum Substantiv muss durch spielerischen Gebrauch gefestigt werden. Hierfür eignen sich die „DER-/DIE-/DAS-Gläser“. Der Inhalt der Gläser sollte das Interesse der Kinder wecken und Sprechansätze bieten. Die drei Gläser können mit Tierfiguren oder Dingen, die man z.B. auf einem Spaziergang gesammelt hat, gefüllt sein.

Michel, 5 Jahre überlegt konzentriert und sagt dann:
„Der Hund gehört in das DER-Glas.“

Spielvariante B: „Dativ anwenden“

Die Kinder spielen Tierpfleger/-in und geben den Tieren etwas zu fressen.

„Ich gebe dem Kaninchen Karotten.“

„Ich gebe dem Löwen nichts.“

Spielvariante C:

Kinder legen gerne irgendwelche Gegenstände in die Gläser. Andere Kinder sortieren die Gegenstände mit Unterstützung der Fachkraft entsprechend ihres Artikels.



Kamishibai

Kamishibai bietet einen Rahmen, der Orientierung und Konzentration bewirkt. Frau Meyer: „Mit dem Kamishibai kann ich auch Kinder fesseln, die durch ein Bilderbuch weniger zu begeistern sind.“

Was begeistert Kinder an Kamishibai?



Experten für das Lesen – Digitale Leseförderung im Migrationskontext

Einblick in die Verbundarbeit:

- Blended-Learning-Fortbildung
- Anwendung und Umsetzung der Inhalte an Teilnehmerschulen
- Entwicklung und Implementierung eines medienkonvergenten Lesekonzeptes an den teilnehmenden Schulen

Beteiligte:

3 Grundschulen,
3 Sekundarstufen,
15 Lehrkräfte,
mittleres Alter 40-
45 Jahre, 93 %
weiblich



© E. von der Höh



Unser Blick auf Mehrsprachigkeit:

“Im Deutschunterricht geschieht die Förderung von Sprache und Lesen im Zusammenhang.“

“Die Kenntnis der deutschen Sprache steht in engem Zusammenhang mit dem Erwerb der Lesefähigkeit.“

“DaZ-sensibler Unterricht ist die Voraussetzung für gelingende Leseförderung.“

“Die Anerkennung und Berücksichtigung der Herkunftssprachen signalisiert auch eine Achtung der Personen mit migrationsbedingter Mehrsprachigkeit.“

(LE6: Leseförderung im Migrationskontext – Prof. Dr. G. Marci-Boehncke, C. Wulf M. Ed., TU Dortmund)

Unterrichtsmaterialien Grundschulen

App Book Creator©

- App ermöglicht das Erstellen von multimedialen E-Books
- Bilder, Video, Ton und Text können integriert werden
- Bietet vielfältige Möglichkeiten zur Differenzierung
- Erstellen von Anlauttabellen in unterschiedlichen Sprachen

Erstellen von Tutorials

- Erklärvideo zu unterschiedlichen Themen, z.B. Füllerpatrone wechseln, Rechenoperationen...
- Ermöglicht Handlungsorientierung und Differenzierung
- Inkludiert Sprach- und Leseförderung
- Einsatz von unterschiedlichen Sprachen möglich

Hörspiele hören und selbst erstellen

- Bücher werden hörbegleitend betrachtet/gelesen
- Hören ist Grundlage für sprachliches Lernen
- Erleichtert Zugänge zum Textverstehen und unterstützt Leselernprozesse

AnyBook-Reader©

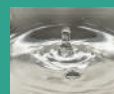
- Elektronisches Aufnahme- und Wiedergabegerät mit optischem Leser unterstützt DAZ-Kinder beim Lesen

Unterrichtsmaterialien weiterführende Schulen

„Nichtsprachliche“ Leseförderung durch Lautmalerei

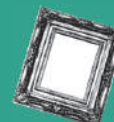
- lautmalerische Darstellung eines Regenschauers
- Medien: Gedichttext, einfache Schlaginstrumente, mobiler Audio- und Videorecorder
- Lernzuwachs:

- phonologisches Dekodieren & phonologische Bewusstheit
- Laut-Buchstaben-Übersetzung
- Fixationen trainieren
- globale Kohärenzbildung



Bilinguale Führungen durch virtuelle Kunstaussstellung

- Bildbeschreibungen in Partnerarbeit / in zwei Landessprachen
- Medien: Bilddateien oder Links auf Werke, von den Schüler:innen und Schülern verfasste Texte in geschriebener und aufgenommener Form, App Book Creator©, Tablets
- Kombinationsmöglichkeiten für verschiedene Ziele:
 - deutsch- und fremdsprachige Schrift- und Audiodateien können nacheinander oder gleichzeitig eingeblendet / abgespielt werden
 - Hörverstehen + Bildbetrachtung
 - Hörverstehen + Leseverstehen
 - Leseverstehen + Bildbetrachtung



Durchgängige sprachliche Bildung „mit BiSS“:

Das Basiscurriculum Sprachbildung – ein Konzept zur Förderung der bildungssprachlichen Handlungskompetenz

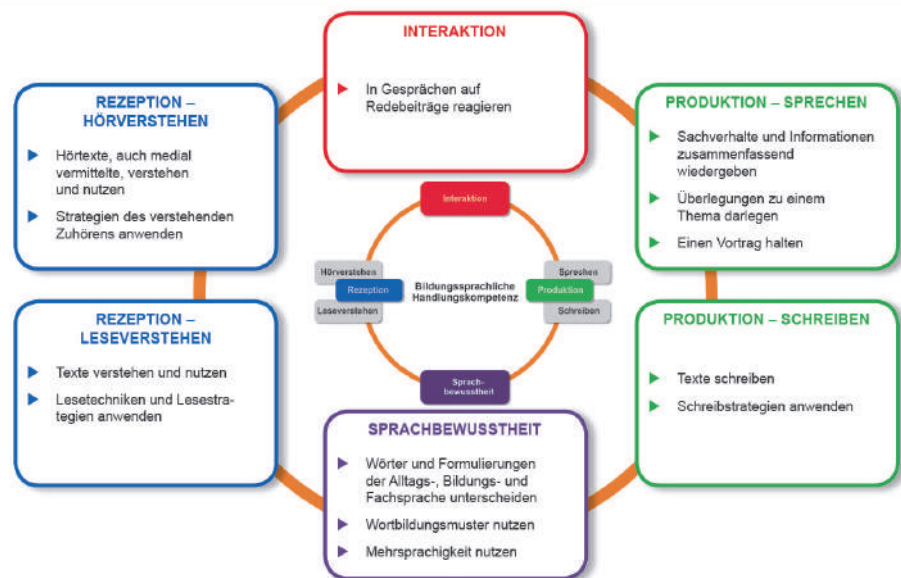
Das Basiscurriculum Sprachbildung

Das Basiscurriculum Sprachbildung ist eine curriculare Grundlage für die Arbeit in allen Fächern, die systematisch den Erwerb fachlicher und überfachlicher Kompetenzen unterstützt.

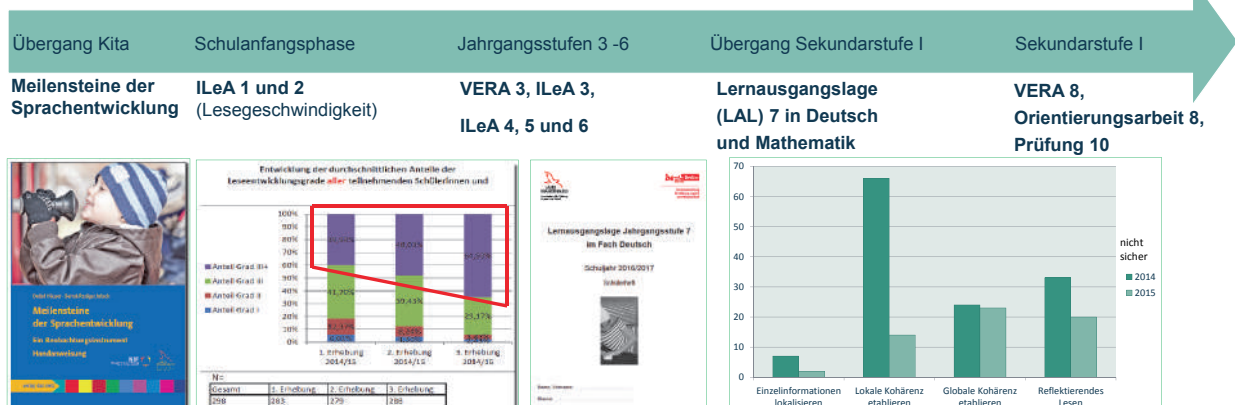
Schulische Sprachbildung bezeichnet systematisch angeregte Sprachentwicklungsprozesse aller Schülerinnen und Schüler und ist allgemeine Aufgabe des Unterrichts in allen Fächern. Sie erfolgt nicht beiläufig, sondern gezielt, indem die Lehrkraft geeignete Situationen aufgreift, sprachlich bildende Kontexte plant und gestaltet. Hierzu gehört auch die Vermittlung von Strategien, die das Hör- und Leseverstehen sowie das Verfassen von Texten unterstützen.

Mehrsprachigkeit bietet hierbei eine Chance, die Entwicklung von Sprachkompetenz zusätzlich zu unterstützen und zu fördern. Mehrsprachig aufwachsende Lernende verfügen über spezifische Kompetenzen, die genutzt und weiterentwickelt werden können.

Bildungssprachliche Handlungskompetenz



Mit Sprache wachsen – welche Diagnoseinstrumente nutzen wir, um Anschlussfähigkeit zu realisieren?



Welche Instrumente nutzen wir zur Gestaltung eines sprachbildenden (Fach-)Unterrichts?

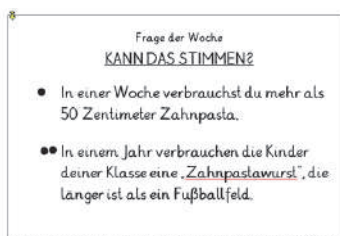
Zu den bereits etablierten Instrumenten unserer Verbundschulen zur Gestaltung eines sprachbildenden und diagnosegestützten Unterrichts gehören u.a. Lesestrategie-Sets wie **Lesepilot**, **Leselotse** und **LeseNavigator** sowie die Arbeit mit dem **Schülerportfolio**

Frage der Woche: „Kann das stimmen?“

Wöchentliches Unterrichtsprojekt in der 1.–4. Klasse im Fach Mathematik an der Grundschule Ichostraße, München (konzipiert von Kathrin Danhof, Lehrkraft)

„Kann das stimmen?“ als Leitfrage bei Fermi-Aufgaben

Fermi-Aufgaben sind offene, realitätsbezogene und herausfordernde Aufgaben, die in Anlehnung an die Arbeitsweise des Kernphysikers Enrico Fermi (1901–1954) das Nachdenken anregen und auf motivierende und anschauliche Weise in die Welt der Mathematik einführen. Durch selbstständiges Erforschen und Anwenden heuristischer Strategien lernen die Schülerinnen und Schüler das Überschlagen, das Arbeiten mit großen Zahlen, das Umrechnen von Größen, das Nutzen von Alltagswissen, das Argumentieren und Kommunizieren.



Beispiel aus Fragenbox Mathematik, Klett Verlag.

Charakteristisch für diese Aufgabenart ist u. a.:

- Aus Annahmen, Alltagssituationen, durch Schätzen, Vermuten, Überschlagen, Nachschlagen oder das Befragen von Experten müssen fehlende Informationen gewonnen werden.
- Gearbeitet wird mit großen Zahlen, häufig auch mit dem Umrechnen von Größen sowie mit Vergleichsgrößen.

- Dadurch, dass es keine eindeutigen Angaben und Lösungswege und auch keine „richtigen“ oder „falschen“ Lösungen gibt, müssen die gefundenen Lösungen plausibel begründet, Vorgehensweisen erklärt und die Ergebnisse überprüft, verglichen und bewertet werden.
- Das Rechnen tritt in den Hintergrund, da die Schritte vor und nach dem Rechnen wie das Schätzen, Messen, Recherchieren, das Übersetzen in die Sprache der Mathematik, das Finden verschiedener Wege sowie das Interpretieren und Bewerten der Ergebnisse im Vordergrund stehen.

Ziele

- Problemlösefähigkeiten entwickeln
- Sprachliche Kompetenzen entwickeln: Hypothesen aufstellen, begründen, argumentieren und Ergebnisse kommunizieren
- Mathematisches Grundverständnis entwickeln

Mögliche Variante: Einbezug der Erstsprache in Übergangsklassen

Während der Vorstellung der Aufgabe werden zunächst alle Begriffe geklärt – die Bilder auf den Kärtchen unterstützen das Verstehen. Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch wiederholen die Aufgabe mit eigenen Worten. So wird sichergestellt, dass sie das verstanden haben.

In der Vermutungsphase können Kinder derselben Sprachgruppe in der Kleingruppe ihre Vermutungen zuerst in ihrer Erstsprache diskutieren und dann auf Deutsch.

Ebenso können Kinder derselben Sprachgruppe in der Bearbeitungsphase in ihrer Erstsprache kommunizieren und zusammenarbeiten und anschließend ihr Ergebnis auf Deutsch präsentieren.

Anwendung in der Praxis

Zielgruppe	1.–4. Klasse, auch jahrgangsübergreifend
Pädagogisches Setting	Wöchentliches Unterrichtsprojekt im Fach Mathematik: Frage der Woche: „Kann das stimmen?“
Material	▪ Fermi-Aufgabe ▪ Zettel für Vermutungen ▪ Plakate o.ä. ▪ Material für jeweilige Aufgabenstellung
Verlauf	1. Vorstellung der Fermi-Aufgabe, Klärung aller Begriffe 2. Vermutungsphase mit Begründung: Kann das stimmen? 3. Ideensammlung: Was brauchen wir, um die Frage bearbeiten zu können? Wie können wir vorgehen? 4. Bearbeitung in Partner- oder Gruppenarbeit (Plakat, Vorführung, Fotobeweis,...) 5. Präsentieren und Vergleichen 6. Reflexion der verschiedenen Lösungswege („schlau“, „elegant“, „schnell“) und Formulierung von Tipps für zukünftige Fragen der Woche
Umsetzung	Montags: Vorstellen der Frage der Woche mit Vermutungsphase und Ideensammlung Dienstag–Freitag: Experimentier- und Bearbeitungsphase zur Klärung der Frage der Woche im Tagesheim (→ Fortführung im außerunterrichtlichen Setting) Montags: Reflexion über Lösungswege, Abstimmung, Erstellen einer Tipp-Sammlung
Kooperationsmethode zwischen Lehr- und Tagesheimkraft	Lehrkraft: Auswählen der Fermi-Aufgabe, Bereitstellen der Materialien, Auswählen „diskussionswürdiger“ Ergebnisse Tagesheimfachkraft: Beobachtung bei Vermutungsphase und Ideensammlung, Betreuung der Bearbeitung, Bereitstellen der Materialien



© www.backwinkel.de

Literatur

Ruwisch, Silke & Schaffrath, Susanne (2011). *Fragenbox Mathematik. Kann das stimmen?* Stuttgart: Klett Verlag.

Technische Universität Dortmund: Haus 7. Gute Aufgaben. Fermi-Aufgaben. www.pikas.dzlm.de

Deutsches Zentrum für Lehrerbildung Mathematik. Prozessbezogene Kompetenzen fördern. Beispielaufgaben. www.kira.dzlm.de

Unser Markt der Sprach-Möglichkeiten

„Wilhelmsburg mit BiSS“: Der Hamburger Elementarverbund präsentiert mithilfe von Ständen und Vorführungen die Umsetzung vielfältiger Sprachbildung

Sprachbildung ganz praktisch gezeigt

Am 13. Juli 2016 organisierten die sechs Verbund-Kitas im Sprach- und Bewegungszentrum in HH-Wilhelmsburg einen „Markt“ mit Ständen, die über sprachbildende Angebote, Sprachbeobachtung und das Einbeziehen von Familien informierten. Eingeladen waren päd. Fachkräfte aus (Sprach-)Kitas und Grundschulen, Fachschulen sowie Fachberatungen und Träger.

Anregung und Ermutigung für (Sprach-) Fachkräfte

Ziel war es, den BesucherInnen zu zeigen, dass überall Sprache drin steckt: Auch kleine Angebote bergen Potenziale, die wir uns bewusst machen müssen. Die Theorie des Spracherwerbs wird in den verschiedenen Angeboten ganz praktisch umgesetzt. Das macht sowohl den Kindern als auch den Fachkräften selbst viel Freude.

Transparenz für Eltern

Nicht nur die pädagogischen Fachkräfte haben sich Anregungen geholt, auch Eltern wurden angesprochen: Sie konnten erfahren, wie die Sprachbildung in

Kitas gestaltet wird. Und auch spezielle Angebote für Eltern wurden vorgestellt, z.B. Gedichte für Wichte, Bilderbuchkino, mehrsprachiges Vorlesen und Bücherrucksäcke.



© S. Kühn

Wie Kinder in die deutsche Sprache hinein begleitet werden

In Wilhelmsburger Kitas haben ca. 75% der Kinder Migrationshintergrund. Das bedeutet, dass Sprachbildung immer mitdenkt, dass auch Kinder mit anderen Erstsprachen als Deutsch an den Angeboten teilhaben können. Kinder beim Erwerb der deutschen Sprache zu unterstützen, ist auch im turbulenten Kita-

Alltag durchaus möglich: Wenn sie alles „be-greifen“ können und durch Rituale und Wiederholungen Sicherheit bekommen. In diesem Zusammenhang wurden so unterschiedliche sprachbildende Angebote vorgestellt, wie z.B. Sprachbildung im Morgenkreis, Sprache beim Experimentieren, Sprache und Bewegung, Sprache bei Projekten, Geschichtensäckchen und das japanische Erzähltheater Kamishibai.

Angebote für mehrsprachige Kinder und deren Familien

Mehrsprachiges Vorlesen

Ein wöchentliches Angebot, bei dem Eltern den Kindern in den unterschiedlichen Erstsprachen vorlesen, um sie für die Sprachenvielfalt zu sensibilisieren, ist das mehrsprachige Vorlesen. Eltern bekommen hier die Möglichkeit, mitzuwirken, indem sie als Experten ihrer Sprache den Kita-Alltag bereichern. Kinder und Eltern erfahren so Wertschätzung ihrer Sprache(n). Mehrsprachiges Vorlesen kann natürlich auch von den pädagogischen Fachkräften oder Lesepaten bzw. über Hörbücher umgesetzt werden. Bücher mit Übersetzungen in mehreren Sprachen findet man in Bücherhallen oder unter edition-bilibri.com/64.html



© S. Kühn

Bücherrucksäcke



© S. Kühn

Die Leseförderung beginnt nicht erst in der Schule, auch in der Kita wird viel vorgelesen. Und einmal pro Woche können einige Kinder bei diesem Angebot in einem speziellen Rucksack Bücher mit nach Hause nehmen.

Die Bücherrucksäcke transportieren nicht nur die Bücher sondern auch die Zielsetzungen der Sprach- und Bildungsarbeit in die Familien hinein. Das gemeinsame Betrachten der Bücher ermöglicht Kindern, die notwendigen emotionalen Leseerlebnisse mit ihren Eltern zu teilen.

Wir nehmen die Eltern als unsere Erziehungs- und Bildungspartner ernst. Das heißt: aktive Beteiligung der Eltern und Weiterführung der Sprachbildung zuhause.

Kamishibai – japanisches Erzähltheater

Das Kamishibai ist eine Art des Geschichtenerzählens aus Japan. Dabei wird mit großen Bildkarten in einem Bühnensetting eine Geschichte erzählt. Durch die Bildkarten wird die Geschichte für die Kinder besser sichtbar und so auch erlebbarer. Gerade mehrsprachige Kinder können durch die starke Visualisierung die Geschichte besser „be-greifen“. Dabei kann man mit Hilfe von verschiedenen Requisiten oder unterschiedlichen Formen des Erzählens die Geschichte variieren und die Kinder mit einbeziehen. Die VorleserInnen treten durch die besondere Form des Erzählens mehr in den Hintergrund und können sich dadurch eher den Kindern zuwenden.



© S. Kühn

Sprachen verbinden – Vielfalt leben von Anfang an

Verbund „Kindertageseinrichtungen des AfJFB Leipzig“

Sprachenvielfalt und Mehrsprachigkeit lassen sich überall im Kita-Alltag finden – bei den Kindern, Familien und Erziehern, in Materialien, durch Veranstaltungen und Angebote. Die kulturelle Diversität und sprachliche Heterogenität der Kinder und ihrer Familien werden im Verbund als Bildungspotenzial in die Angebotsvielfalt der Kita aufgenommen, um Chancengleichheit und Teilhabe zu ermöglichen.

Mehrsprachigkeit und Interkulturalität

Der sächsische Verbund nahm seine Arbeit zunächst mit 3 Kindertageseinrichtungen im Januar 2014 auf. Im November 2015 wurde dieser Verbund um 3 Kitas erweitert. Je Einrichtung beteiligen sich 7 pädagogische Fachkräfte inklusive Leitungen am BiSS-Programm. Sie nehmen an einer **Fortbildungsreihe** teil, die 6 Module sowie einen Praxisworkshop umfasst. Im Modul 5 wird der Themenkomplex „**Mehrsprachigkeit und Interkulturalität**“ unter verschiedenen Blickwinkeln behandelt:

- Besonderheiten des Mehrspracherwerbs
- Einblicke in die kultursensitive Pädagogik
- Erarbeitung und Ausprobieren von Methoden der alltagsintegrierten Sprachförderung mit Blick auf mehr- und nicht-deutschsprachig aufwachsende Kinder
- Vorstellung von Materialien für die Arbeit mit Kindern und Eltern (z. B. (Sprach-)Spiele, Elterninfoblätter etc.)



Abb. 1:
LakoS-Material: Mehrsprachige Elterninfoblätter in
15 Sprachen zum kostenfreien Download

© LakoS

Sprachenvielfalt von Anfang an

Bibliothek mit mehrsprachigen Büchern

Für die sprachliche Entwicklung der Kinder in einer neuen/weiteren Sprache ist es wichtig, ihre Erstsprache nicht aus den Augen zu verlieren. Mehrsprachige Bücher finden sich mittlerweile in allen Einrichtungen. Die Auswahl der jeweiligen Sprachen richtet sich nach den anwesenden Kindern und deren Erst- und Familiensprachen (z. B. Französisch, Arabisch).

Zusammenarbeit mit Eltern

Neben den vorhandenen mehrsprachigen Büchern in der Bibliothek sind die Eltern der Einrichtungen in ihrer Expertise als Sprecher ihrer Sprache gefragt. Sie werden beispielsweise eingeladen, um Kinderbücher, die in deren jeweiligen Herkunftsländern beliebt sind, vorzulesen und vorzustellen. Die Umsetzung hierbei hängt davon ab, wie viele Kinder in der Gruppe diese Sprache sprechen.



© S. Girlich
Abb. 2: Aushang – Herbstgedicht in Deutsch
und Französisch

Verbundkita Tarostraße

Die Deutsch-Französische Integrative Kindertageseinrichtung ist eine Einrichtung in Trägerschaft der Stadt Leipzig. Es gibt 12 Gruppen, wovon 6 Gruppen bilingual (deutsch-französisch) betreut werden. In den deutsch-französischen Gruppen werden die Kinder sowohl von einer/-m deutschen Erzieher/-in als auch von einer französischsprachigen Sprach-assistentin betreut. Die Erzieher/-innen sprechen ausschließlich deutsch; die Sprachassistentinnen ausschließlich französisch. Die französische Bildung wird von der Elterninitiative "Mille Pattes e. V." getragen, der gleichzeitig Arbeitgeber der Sprachassistenten ist.

Aushänge in verschiedenen Sprachen

Damit alle Informationen im Kita-Alltag bei allen Eltern ankommen, wird gern mit Aushängen gearbeitet und auch hier finden sich die verschiedenen Sprachen der Einrichtungen wieder. Übersetzungen werden einrichtungsübergreifend von Sprach- und Kulturmittlern übernommen oder durch Kooperationspartner wie Vereine oder Elterninitiativen.

Wir danken dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus für die freundliche Unterstützung und die Finanzierung der benötigten Technik.

Workshop 1 musste leider krankheitsbedingt ausfallen.

Workshop 2: Sprachbildung ausgehend von den Fähigkeiten: Sprachstandserhebung und -förderung mehrsprachiger Kinder

Der Workshop, angeboten von Dr. Barbara Geist (Universität Leipzig), richtete sich an Erzieherinnen und Erzieher sowie an Lehrerinnen und Lehrer der Primarstufe, die in ihrer Praxis zunehmend mit mehrsprachigen Kindern arbeiten und sich für diese Aufgabe Unterstützung wünschen. Er verfolgte das Ziel, pädagogische Fachkräfte am Übergang zwischen Kita und Grundschule bei der Initiierung, Planung und Durchführung von Maßnahmen zur Sprachbildung und Sprachförderung mehrsprachiger Kinder zu unterstützen.

Ausgangspunkt der Überlegungen von Frau Dr. Geist bildete das angestrebte Ziel, jedes Kind ausgehend von seinen bereits erworbenen sprachlichen Fähigkeiten im Rahmen der pädagogischen Praxis individuell unterstützen zu können. Damit dies gelingen kann, ist eine Erfassung der sprachlichen Fähigkeiten der Kinder als zentraler Bestandteil der Sprachförderung unabdingbar, die die Komplexität des Systems ‚Sprache‘ und die Komplexität des kindlichen Spracherwerbs berücksichtigt. Anhand von zwei ausgewählten sprachlichen Bereichen wurde zunächst erläutert, wie sprachliche Fähigkeiten bei Kindern erfasst, ana-



lysiert und davon ausgehend individuell abgestimmte Sprachfördermaßnahmen abgeleitet werden können. Am Beispiel des sprachlichen Bereichs der Satzklammer zeigte die Referentin, wie die Verbstellung in deutschen Haupt- und Nebensätzen von Kindern entlang von vier Meilensteinen erworben wird und skizzierte daran anknüpfend, wie das Wissen über diese Meilensteine Fachkräfte beim Ableiten von Fördermaßnahmen unterstützt. Ebenso wurde am Beispiel des Kasussystems im Deutschen deutlich, welche Implikationen sich aus Erkenntnissen zum kindlichen Erst- und Zweitspracherwerb für die Förderung von Kasus ableiten lassen.

Im Anschluss an die praxisnahe Veranschaulichung theoretischer Grundlagen hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops die Möglichkeit, ihr neu erworbenes Wissen praktisch zu erproben. Ausgehend von authentischen sprachlichen Äußerungen zweier Kinder mit Deutsch als Zweitsprache im Kita- und Grundschulalter aus der Sprachstandserfassung LiSe-DaZ (Schulz & Tracy, 2008) wurden zunächst deren Sprachstand in den Bereichen Satzklammer und Kasus analysiert und dann gemeinsam mögliche Konsequenzen für die Förderung dieser Kinder diskutiert. Hierzu stellte Frau Dr. Geist auch verschiedene Materialien, wie zum Beispiel Bilderbücher vor, die anschließend in Kleingruppen auf ihr Potential in der Sprachförderung untersucht wurden.

Der Workshop machte deutlich, wie Kenntnisse über Sprache, kindliche Spracherwerbsprozesse und die Sprachstandserfassung dazu beitragen können, Sprachfördermaßnahmen für mehrsprachige Kinder individuell zu planen und mit Hilfe von authentischen Materialien aus der Lebenswelt des Kindes so durchzuführen, dass die bereits erworbenen sprachlichen Kompetenzen der Kinder genutzt und adäquat erweitert werden können.



Workshop 3: Mehrsprachiges reziprokes Lesen – die Weiterentwicklung mehrsprachiger sprachlicher Bildung im Rahmen des KOALA-Konzepts

Der Workshop, gestaltet von einem Referententeam bestehend aus zwei Praktikerinnen, Barbara Riewenherm und Christina Keppeler (beide Lehrkräfte an KOALA-Grundschulen), der Verbundkoordinatorin María Jose Sánchez Oroquieta (Bezirksregierung Köln) sowie Dr. Christoph Gantefort und Ina-Maria Maahs (beide Universität zu Köln), richtete sich an Lehrerinnen und Lehrer der Primarstufe sowie weitere Interessierte.

Das Referententeam stellte ein Projekt zur Förderung des Leseverstehens mehr-



sprachiger Grundschülerinnen und -schüler vor. Es entstand auf der Basis des KOALA-Konzepts, das für „Koordinierte zweisprachige Alphabetisierung im Anfangsunterricht“ steht; zweisprachig bedeutet in diesem Fall Deutsch plus die jeweilige Erstsprache der Kinder und zielt darauf ab, diese Schülerinnen und Schüler sowohl in Deutsch als auch in ihrer Herkunftssprache zu fördern und die beiden Sprachen zueinander in eine positive Beziehung zu setzen. Zunächst wurde dieses Kon-

zept anhand einer „virtuellen Hospitation“ durch ein Unterrichtsvideo erläutert und so ein direkter Einblick ermöglicht. Auf Grundlage eines Beobachtungsbogens folgte eine Diskussion, die Stärken und Herausforderungen des Konzepts beleuchtete. Da das Referententeam aus einer Wissenschaftlerin, einem Wissenschaftler und Praktikerinnen bestand, konnten die Erfahrungen und Erkenntnisse geschildert von beiden Seiten einen breiten Eindruck des Konzepts vermitteln. Im nächsten Schritt stellte das Referententeam vor, wie den Schülerinnen und Schülern ermöglicht werden soll, mit Hilfe des mehrsprachigen reziproken Lesens Lese-strategien auf Basis ihres gesamten sprachlichen Repertoires zu entwickeln. Auch hierfür wurden ein Video zur „virtuellen Hospitation“ sowie alle Unterrichtsmaterialien zur Ansicht bereitgestellt. Nachdem darüber hinaus erste vorläufige Ergebnisse einer Evaluationsstudie vorgetragen wurden, konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer Abschlussdiskussion ihre Eindrücke teilen. Als besonders gelungen empfanden sie die Wertschätzung von Mehrsprachigkeit. Hierzu wurden einige Ideen und Anregungen ausgetauscht, wie eine solche Wertschätzung auch im eigenen Unterricht stattfinden kann. Weiterhin beschrieben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Kooperation der Klassenlehrerinnen mit den muttersprachlichen Lehrern und die hohe Methoden- und Sozialkompetenz der Schülerinnen und Schüler als eindrucklich. Kritisch diskutiert wurde die Umsetzbarkeit des Konzepts in Ländern, in denen nicht auf Erstsprachenlehrkräfte zurückgegriffen werden kann.



Workshop 4: Bildungssprache im naturwissenschaftlichen Sachunterricht



Die Workshopinhalte, angeboten von Dr. Anne Gadow (Universität Bremen), richteten sich an Lehrerinnen und Lehrer der Primarstufe. Der erste Teil des Workshops bestand aus einem theoretischen Input zum Thema Bildungssprache und erörterte, wie typische sprachliche Handlungen beim Aufbau naturwissenschaftlicher Konzepte im Sachunterricht verwendet werden. Anhand des naturwissenschaftlichen Konzepts „Dichte“ wurden mit Hilfe von Videoausschnitten und Transkripten Merkmale von Bildungssprache in den Bereichen sprachliche Handlungen (z.B. Beschreiben, Erklären), Wort- und Satzebene (z.B. Satzbau, Zeitformen) sowie Fachinhalt (naiv vs. wissenschaftlich) analysiert. Dabei wurde diskutiert, welche impliziten bildungssprachlichen Erwartungen Lehrkräfte an Schülerinnen und Schüler stellen, wenn naturwissen-

schaftliche Phänomene im Sachunterricht beschrieben und erklärt werden sollen und inwieweit sich diese Erwartungen bei der Leistungsbeurteilung insbesondere für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache nachteilig auswirken können. Erkannt wurde, dass letztlich nur sprachliche Aspekte der Schüleräußerungen bewertet werden können, die auch explizit im Unterricht eingeführt wurden. Lehrkräfte sollten deshalb im Unterricht als Sprachvorbilder und -berater agieren, die eigenen sprachlichen Erwartungen transparent machen und den eigenen Sprechanteil im Unterricht reduzieren sowie den Kindern durch Methodenvielfalt hinreichend Anlässe zum sprachlichen Handeln und Üben geben.



Im zweiten Teil des Workshops wurde anhand verschiedener Aufgabenstellungen aus publizierten Lehrwerken sowie an Unterrichtsabläufen besprochen, welche bildungssprachlichen Wörter Kinder benötigen, um naturwissenschaftliche Phänomene zu beschreiben und zu erklären, bei welchen Wörtern Schwierigkeiten auftreten und wie sie im Unterricht implizit oder explizit geübt werden können. Erkannt wurde, dass Unterrichtsmaterialien häufig sehr hohe bildungssprachliche Erwartungen stellen und deshalb in der Unterrichtsplanung systematisch auf ihre sprachlichen Anforderungen hin analysiert werden müssen.

Workshop 5: Leseförderung in heterogenen Lerngruppen – Mehrsprachigkeit in der Primarstufe

Der Workshop, gehalten von Viktoria Bothe (Akademie für Leseförderung Niedersachsen), richtete sich an Lehrerinnen und Lehrer der Primarstufe. Die Referentin gab einen Einblick in die Leseförderung von Kindern, deren Muttersprache nicht deutsch ist; so waren konkrete Umsetzungsbeispiele und Anregungen zu Gelingensbedingungen ein Thema und es wurden viele mehrsprachige bzw. textlose Bücher und Materialien vorgestellt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bekamen so Gelegenheit, sich Bücher und Materialien anzuschauen und darüber auszutauschen.



In verschiedenen Arbeitsphasen verdeutlichte Frau Bothe den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, wie es sich für Kinder anfühlt, in fremder Sprache lesen und kommunizieren zu müssen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lasen zum Beispiel zunächst Texte in anderen Sprachen zuerst leise und sollten dann die fremdsprachigen Texte allen vorlesen und den Inhalt deuten. Frau Bothe gab den Praktikerinnen und Praktiker Hinweise zu differenziertem Unterrichten

und stellte Möglichkeiten vor, Texte zu entlasten. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden Lautleseverfahren als Tandem und in der Gruppe (z.B. Lesen mit Hörbüchern) vorgestellt. Einige Verfahren, wie z.B. Echolesen und Lesetheater, wurden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Rolle der Kinder erprobt.

Auch für die Wortschatzarbeit stellte Frau Bothe Bücher und Materialien vor und berichtete von ihren Erfahrungen im Umgang damit. Die Referentin gab zudem Tipps für die Unterstützung von Eltern, die (noch) kein Deutsch sprechen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten so einen reichen Fundus an Ideen und Impulsen für die praktische Sprachbildungsarbeit und Leseförderung aus diesem praxisbezogenen Workshop in ihre Einrichtungen mitnehmen.



Workshop 6: Von der Alltagssprache zur Bildungssprache: Durchgängige Sprachförderung vom Elementarbereich bis zur Sekundarstufe

Der Workshop, angeboten von Claudia Neugebauer (Pädagogische Hochschule Zürich), richtete sich an Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrerinnen und Lehrer der Primarstufe und Sekundarstufe I, die im Kita- und Schulalltag zunehmend auf Kinder und Jugendliche mit sehr heterogener Sprachausgangslage bzw. mit wenigen bis keinen Deutschkenntnissen treffen und sich für den Umgang mit dieser Situation Unterstützung wünschen.



Nach einer allgemeinen Einführung zum Konzept der Textkompetenz und einer Übung zur Sensibilisierung für verschiedene Sprachhandlungen, gingen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im ersten Teil des Workshops der Frage nach, wie das alltägliche Zusammensein im Elementarbereich so gestaltet werden kann, dass Kinder möglichst viele Erfahrungen mit heraus-



fordernden Sprachhandlungen machen. Anhand von Filmausschnitten und/oder Transkripten aus der pädagogischen Praxis wurde analysiert, welche Sprachhandlungen man im Interaktionsverhalten zwischen Fachkräften und Kindern beobachten kann. Darüber hinaus wurde diskutiert, wie man gezielt komplexere Sprachhandlungen (z.B. erklären, argumentieren) in den Alltag einbinden kann. Dabei wurden sowohl alltägliche Situationen als auch didaktisierte Settings in den Blick genommen und Umsetzungsmöglichkeiten für die eigene pädagogische Praxis reflektiert.

Im zweiten Teil des Workshops befassten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit der Frage, wie im Unterricht in verschiedenen Fächern erreicht werden kann, dass Lernende ihre Gedanken nicht in alltags-sprachlichen Formulierungen ausdrücken, sondern sich der Bildungssprache annähern. Auch diese Fragestellung wurde anhand von Filmausschnitten und konkreten Unterrichtsvorschlägen diskutiert. Zu jedem Filmausschnitt gab es eine Beobachtungsaufgabe, die anschließend im Plenum diskutiert wurde. Anschließend wurde vorgestellt, wie sprachliche und nicht-sprachliche Strukturhilfen, sogen. Scaffolds die Produktion mündlicher und schriftlicher Texte unterstützen können.

Der letzte Teil des Workshops widmete sich der Frage, wie die vorgestellten Beispiele in der eigenen Praxis umgesetzt werden können bzw. welche Anpassungen und Voraussetzungen nötig sind, damit dies möglich ist.

Workshop 7: Entwicklung von Lehr- und Lernmaterial für den sprachbildenden Fachunterricht – Möglichkeiten der Didaktik des Deutschen als Zweitsprache

Die Inhalte des Workshops, gestaltet von Prof. Dr. Constanze Niederhaus (Universität Paderborn), richteten sich insbesondere an Lehrkräfte der Sekundarstufe I, die im Schulalltag zunehmend auf Schülerinnen und Schüler mit sehr heterogener Sprachausgangslage bzw. mit wenigen Deutschkenntnissen treffen und sich für den Umgang mit dieser Situation Unterstützung wünschen. Ziel war es, Ansätze für die Entwicklung von Lehr- und Lernmaterialien für einen sprachbildenden Fachunterricht zu erarbeiten, so dass Schülerinnen und Schüler ihr Lernen im Fachunterricht mit fach- bzw. bildungssprachlichem Lernen verknüpfen können.



Der Einstieg zur Arbeit am Fachwortschatz wurde durch die Referentin mit einem kurzen theoretischen Input gewählt, in dem sie auf die Begriffe produktiver vs. rezeptiver sowie potenzieller Wortschatz einging. In Form von Fragen („Welche Methoden, Strategien,... setzen Sie ein, damit Ihre Schülerinnen und Schüler neue Wörter im Fachunterricht verstehen?“) bezog Frau Niederhaus die Teilnehmerinnen und Teilnehmer immer wieder in ihren Vortrag ein und reagierte flexibel auf Antworten, Anregungen und Fragen. Es folgte ein praktischer Teil,

der damit begann, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer exemplarisch durch die Referentin ausgewählte Unterrichtsmaterialien zur Wortschatzarbeit bzw. Wortschatzübungen in den Fächern sichten und auf ihre Anwendbarkeit im eigenen Unterricht einschätzen sollten. Im Plenum wurden die

Ergebnisse diskutiert. Ein weiterer Input durch Frau Niederhaus bestand darin, dass sie Sequenzen aus zwei Filmen zur spielerischen Wortschatzarbeit im Fachunterricht in Klassen zeigte. Zudem stellte sie weitere Wortschatzspiele vor. Die dritte Übung für die Teilnehmer bestand darin, dass sie einen Fachbuchtext aus einem Biologiebuch lasen und anhand von Leitfragen diskutierten. Die Referentin ergänzte durch theoretische Hintergrundinformationen (zur Wortbildung) sowie durch praktische Tipps (z.B. Texte vorentlasten).



Workshop 8: Lesen und Schreiben lernen in heterogenen Lerngruppen – binnendifferenziertes und individualisiertes Arbeiten

Der Workshop, gehalten von Dr. Ellen Schulte-Bunert (Europa-Universität Flensburg), richtete sich in erster Linie an Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe.



In diesem Workshop wurde erarbeitet, welche Bedeutung Text-, Lese- und Schreibkompetenzen für den Wissenserwerb und damit auch für das schulische Lernen haben. Es müssen der Wortschatz auf- und ausgebaut sowie morphematische und syntaktische Strukturen eingeführt und gefestigt werden, denn insbesondere eine gute Textkompetenz ist Voraussetzung für schulischen Erfolg.

Zunächst wurde ausführlich auf den Erwerb der deutschen Schriftsprache und mögliche Stolpersteine eingegangen. Im Deutschen ist eine sichere Beherrschung der Phonem-Graphem-Korrespondenz erforderlich; d.h. die Beziehung zwischen den Lauten der deutschen Sprache und den Buchstaben des lateinischen Alphabets muss bekannt und geläufig sein. 45 Lauten stehen im Deutschen 26 Zeichen gegenüber (plus ä, ö, ü, ß) – es gibt keine

1-1-Beziehung zwischen Lauten und Buchstaben wie z. B. im Türkischen. Hier liegt eine der großen Herausforderungen, vor denen Schülerinnen und Schüler beim Erwerb der deutschen Sprache und Schrift stehen. Dies wurde anhand zahlreicher Beispiele aus anderen Sprachen und Schriftsystemen sowie in praktischen Übungen deutlich gemacht. So wurde z. B. auch auf ganz praktische Aspekte hingewiesen, etwa wie wichtig die Lineatur beim Schreiben lernen ist – auch und vor allem bei älteren Schülerinnen und Schülern.



Weiterhin wurde dargestellt, welche speziellen Gruppen unter den Schülerinnen und Schülern nicht-deutscher Erstsprache berücksichtigt werden müssen. So wird der Buchstabe H im russischen wie ein /n/ ausgesprochen – und stellt damit für russischsprachige Lernerinnen und Lerner



ein sogenanntes „Intergraphem“ dar, das leicht zu einem Stolperstein werden kann. Abschließend wurden didaktische und praktische Hinweise zur Arbeit im Klassenraum gegeben. So empfahl Frau Schulte-Bunert z. B., eigenes Wortmaterial aus dem Alltag der Schülerinnen und Schüler in die Unterrichtsgestaltung einzubinden, da dies die Motivation deutlich erhöhe. Ein Blick in ausgewählte DaZ-Lehrwerke und Materialien und deren Einsatzmöglichkeiten und -grenzen rundete den Workshop ab (z. B. Schritte Plus, Alpha Plus, Hamburger ABC).

Workshop 9: Poetry Slam im Unterricht – „Und erweitert der Mensch seine sprachlichen Möglichkeiten, erweitert die Sprache die menschlichen Möglichkeiten“ (Bas Böttcher)



Der Workshop richtete sich vornehmlich an (Deutsch-) Lehrkräfte der Sekundarstufen I und II, die bislang nur wenig oder keine Erfahrung mit Poetry Slam im Unterricht hatten und wurde vom Slam-Poeten Bas Böttcher angeboten. Der Poetry Slam ist eine literarische Form, die für Schülerinnen und Schüler besonders attraktiv ist: inhaltlich wird an Themen angeknüpft, die für die Jugendlichen von Interesse sind, zudem eröffnet der Poetry Slam einen entdeckenden und kreativen Zugang zur Sprache. Dadurch, dass Texte gelesen und gehört, selber geschrieben und vorgetragen werden, birgt der Poetry Slam mit der hohen Aktivierung der Schülerinnen

und Schüler ein besonderes sprachdidaktisches Potential.

Im Workshop lernten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zunächst anhand von Videobeispielen verschiedene Facetten des Poetry Slams kennen. Neben der Thematisierung der inhaltlichen, lautlichen und rhythmischen Gestaltung von Slam Poetry wurden im Verlauf des Workshops in praktischen und spielerischen Übungen Paralleltexte verfasst und vorgetragen; zudem wurden verschiedene Methoden vorgestellt und ausprobiert, die das Schreiben eigener Slam Poetry – von der Themenfindung über das Finden der passenden Worte bis hin zur Präsentation – unterstützen können. Auch Fragen der Anwendbarkeit – nicht nur im Deutschunterricht – wurden im Verlauf des Workshops diskutiert.



Forum 1: Durchgängige sprachliche Bildung vom Elementarbereich bis zur Sekundarstufe – roter Faden oder lose Enden?

Dieses Forum, moderiert von Prof. Dr. Hans-Joachim Roth (Universität zu Köln), hatte zum Ziel, aus etappenübergreifender Perspektive zu diskutieren, wie eine (vertikale und horizontale) Durchgängigkeit in der sprachlichen Bildung gelingen kann, welches Selbstverständnis von Sprachbildungsarbeit in Kita und Schule anzutreffen ist und in welche Richtungen weitere Entwicklungen anzustreben sind.



Es gab vier Impulsreferate mit anschließendem Einbezug des Plenums in Form einer Diskussion. Ziel war die konzeptionelle Schärfung sowie Möglichkeiten der Implementierung und Umsetzung der diskutierten Konzepte herauszuarbeiten.

Im ersten Teil des Forums erörterte Prof. Dr. Marcus Hasselhorn (Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)) in einem Impulsreferat Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Betrachtung verschiedener Begriffe (z.B. Sprachliche Bildung vs. Sprachförderung), damit verbundener Konnotationen sowie unterschiedliche Vorannahmen, welche Sprachbildungsansätze wie besonders förderlich sind.



Anschließend berichtete Prof. Dr. Iris Füssenich (Hochschule Ludwigsburg), wie Kinder vom Sprechen zur Schrift kommen und wie bedeutsam es dabei ist, eine kindliche Perspektive einzunehmen, da Erwachsene eher von der Schrift ausgehend denken. Besonders diskutiert wurden hier die Begriffe Sprachliche Bildung und Sprachförderung („Wo ist die Grenze?“), sowie zusätzlich die Sprachtherapie. Dabei wurde Sprachförderung eher als Teil sprachlicher Bildung definiert, erstere setze aber zusätzliche Expertise voraus. Hier wurde auch die Frage nach Kompetenzgrenzen pädagogischer Fachkräfte aufgeworfen. Diskutiert wurde der Begriff alltagsintegrierte sprachliche Bildung (aisB), der eine inhaltliche Grundhaltung darstellt. AisB bedeute nicht, dass es nur große Gruppen geben dürfe. Zudem wurde besprochen, dass sich sprachliche Förderung und aisB nicht ausschließen sollten.



In einem zweiten Forumsteil gab es zwei weitere Impulsreferate von Herrn Prof. Dr. Bernd Ralle (Technische Universität Dortmund) zum „Thema Sprachliche Vielfalt als Herausforderung im naturwissenschaftlichen Unterricht“. Nora Damme (Referentin für Ausbau und Qualität der Kindertagesbetreuung im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) ordnete fünf Diskussionspunkte eines vorab zum Forum entstandenen Positionspapiers ein. Diskutiert wurde in

diesem Teil des Forums, wie der Übergang vom Elementarbereich zum Primarbereich gestaltet werden kann. Thematisiert wurden hier Konflikte, die bspw. durch die später in der Grundschule angestrebte „einfache Kategorisierung“ der Kinder („Das kann es, das nicht.“) entstehen. Die im Elementarbereich aufwändig gestalteten Entwicklungsdokumentationen sind im Primarbereich nicht unbedingt gewünscht. Es wurde in diesem Zusammenhang hinterfragt, ob diese aufwändige Dokumentation notwendig ist. Gleichzeitig ist der Elementarbereich mit einem zunehmenden Druck von Seiten



der Elternschaft konfrontiert, die besorgt sind, ob ihre Kinder gut genug auf die Schule vorbereitet sind. Ein Teil des Problems entsteht durch getrennte Bildungspläne für beide Bereiche. Eine Annäherung kann nicht erfolgen, indem ein System einfach in das andere übertragen wird (z.B. schulähnliche Curricula der Kita „überstülpen“). Eine Entwicklung von einheitlichen Standards kann nur unter Einbezug aller Systeme erfolgen. Sinnvoll wäre es, Fachkräfte gemeinsam (und zwar auch bezogen auf inhaltliche Aspekte, nicht nur auf organisatorische) fortzubilden.

Forum 2: Unterrichts- und Schulentwicklung in der Migrationsgesellschaft – Qualifizierungskonzepte und -maßnahmen in Nordrhein-Westfalen



Dieses Forum, gestaltet von Ulrike Trapp und Wolfgang Paulssen (Landesweite Koordinierungsstelle Kommunale Integrationszentren des Landes Nordrhein-Westfalen (LaKI)) richtete sich vor allem an BiSS-Koordinatorinnen und -Koordinatoren der Länder, an Teilnehmende aus dem Bereich der Lehreraus-, -fort- und -weiterbildung und an alle Interessierte, die sich mit Fragen der Implementierung von erprobten Konzepten zur Förderung der Bildungssprache beschäftigen.

Vorgelegt wurde die in der LaKI entwickelte modulare Fortbildungsreihe zum Thema „Durchgängige Sprachbildung und pädagogische Professionalität in der Migrationsgesellschaft“. Sie behandelt Themen wie „Vielfalt und Mehrsprachigkeit“, „Durchgängige Sprachbildung“, „Professionelle Lerngemeinschaften“ u.v.m. und basiert auf dem EU-

CIM-TE (European Core Curriculum for inklusive Academic Language Teaching).

Der Schwerpunkt dieser Fortbildungsreihe liegt darauf, Kompetenzen zu vermitteln um alle Unterrichtsfächer sprachsensibel und sprachförderlich zu gestalten.

Ferner sollen die Lehrerinnen und Lehrer dabei unterstützt werden, die Bildungssprache zu vermitteln, möglichst unter Einbezug der Mehrsprachigkeit der Kinder.

Viel diskutiert wurden aus aktuellem Anlass und weil es viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer betraf die sogenannten Willkommens- oder Vorbereitungsklassen. Da

viele Lehrerinnen und Lehrer in Deutschland für diese Aufgabe, eine solche Klasse zu betreuen und dort zu unterrichten, nicht ausreichend qualifiziert sind, ist dies ein Arbeitsfeld, in dem es noch viel zu tun gibt. Der NRW-Ansatz ist jedoch viel breiter angelegt. Er geht davon aus, dass Mehrsprachigkeit gewinnbringend für alle Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer ist und behandelt in seinen Modulen auch niederschwellige aber sehr effektvolle Maßnahmen. Dazu zählt beispielsweise auch das „Language of the month“-Konzept aus Großbritannien, bei dem jeden Monat eine andere Sprache in den Schulalltag und in den Unterricht einbezogen wird – und sei es auch nur durch eine anderssprachige Begrüßung. Die positiven Auswirkungen solcher Herangehensweisen bestätigt auch ein sprachbiographisches Beispiel aus dem Projekt „digital storytelling“, das vorgestellt wurde. Eine Schülerin aus Syrien hob in diesem Zusammenhang hervor, dass ihr Philosophielehrer sein Interesse an ihrer Sprache und Kultur unter anderem durch die Begrüßung aller Schülerinnen und Schüler mit „Salam aleikum“ ausdrückte – was sie „einfach super“ fand. Die Sprachbiographien waren eines der vielen sehr anschaulichen Beispiele für das Material, was im Modul „Vielfalt und Mehrsprachigkeit“ zur Sensibilisierung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer eingesetzt wird.



Podiumsgespräch: Mit Mehrsprachigkeit als gesellschaftlicher Realität professionell umgehen – Perspektiven für Kita und Schule



Zum Abschluss war mit der Podiumsrunde das Ziel gesetzt, für die Professionalisierung essentielle Perspektiven auf Mehrsprachigkeit und Sprachenvielfalt zu beleuchten: Welche Kenntnisse und Kompetenzen benötigen Fach- und Lehrkräfte, um mit Mehrsprachigkeit in Kitas und Schulen professionell umzugehen? Welche Ansätze aus der Praxis gibt es, aus denen man lernen kann? Antworten auf diese und weitere Fragen gaben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des abschließenden Podiumsgesprächs.

in Mannheim, betonte, dass angstfreies Sprechen und Kommunizieren in allen Sprachen für sie eine zentrale Bedeutung habe. „96 Prozent der Kinder in unserem Kinderhaus haben eine andere Erstsprache als Deutsch. Für sie muss es normal sein, diese Sprache angstfrei und ohne Hemmungen zu verwenden.“ Sie bestärke daher stets die Kinder und auch die Eltern darin, in alltäglichen Situationen ihre jeweilige Erstsprache anzuwenden, beispielsweise im Rahmen kleiner Rituale wie der Begrüßung.

Ciler Demir, Erzieherin im Kinderhaus Sickinger



Für Heinrich Strücker, Leiter der Gemeinschaftsgrundschule Alte Wipperfürther Straße in Köln, ist die Verwendung der Erstsprachen der Kinder innerhalb seiner Schule „Alltagsgeschäft“: Seit rund 16 Jahren wird dort das KOALA-Konzept umgesetzt. KOALA steht für „Koordinierte zweisprachige Alphabetisierung im Anfangsunterricht“; zweisprachig bedeutet in diesem Fall Deutsch plus die jeweilige Erstsprache der Kinder. Voraussetzung für das Funktionieren des Konzepts sei ein engagiertes Kollegium, sagte Heinrich Strücker im Podiumsgespräch. Zentral sei außerdem das Team-Teaching-Konzept, in dem eine Lehrkraft der Herkunftssprache und eine deutsche/ein deutscher Muttersprachler/in gemeinsam unterrichten. „Ziel ist es, dass die Kinder nach vier Jahren ihre Herkunftssprache genauso gut beherrschen wie Deutsch“, so Strücker. Seine persönliche Bilanz: Das KOALA-Konzept wirke besser als isolierter herkunftssprachlicher Unterricht. „Die Kinder werden mutiger, sprachgewandter, glücklicher.“ Er bedauerte, dass das Konzept nicht schon früher eingeführt wurde.



Hans Reich, emeritierter Professor an der Universität Koblenz-Landau, hat die Kölner Grundschule damals bei der Einführung des Konzepts begleitet. Viele Dinge wiesen darauf hin, dass der koordinierte Ansatz effektiver sei als rein herkunftssprachliche Konzepte, sagte Professor Reich. Eine wesentliche Voraussetzung: eine kultur- und sprachoffene Atmosphäre im Kollegium, eine „Gemeinsamkeit aller Lehrkräfte“, die allerdings erst über längere Zeit entstehen müsse. „Das ist nicht von heute auf morgen da“, so Hans Reich.

Iris Füssenich, Professorin für den Förderschwerpunkt Sprache an der Fakultät für Sonderpädagogik der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, lobte ebenfalls den KOALA-Ansatz im Primarbereich. Gleichzeitig blickte sie in die Kitas und stellte fest: „In der Realität vieler Kitas haben die Erstsprachen der Kinder keine Relevanz.“



Ideal sei laut Iris Füssenich eine „mehrsprachige Erziehung“ - allerdings täten sich viele Kitas schwer damit. Ein Grund hierfür sei, dass mehrsprachige Erziehung von vielen Fachkräften als Überforderung wahrgenommen werde (nach dem Motto: „Ich habe doch gar nicht die sprachlichen und fachlichen Kompetenzen für sowas!“). Dazu ergänzte Hans Reich: „Tat-

sächlich ist mehrsprachige Erziehung aber keine Überforderung. Jede Fachkraft ist in der Lage, mehrsprachige Ansätze im pädagogischen Alltag unterzubringen.“ Grundsätzlich sollten Lehr- und Fachkräfte lernen, entspannter mit Mehrsprachigkeit umzugehen und den Mut haben, zu improvisieren, falls es mal zu Verständnisschwierigkeiten kommt oder ein Wort fehlt.

